

## DIGITALISIERUNG

## Bei der Digitalisierung fehlt der Masterplan

Deutschland ist Hightech-nation. Beim digitalen Wandel besteht aber Nachholbedarf – und eine Kluft zwischen Klein und Groß.

Von Thorsten Retta

**OSTBAYERN.** 140 Mal ist die Wirtschaftszeitung erschienen. In jeder Ausgabe sind die Begriffe „Digitalisierung“ beziehungsweise „Digitale Transformation“ mehrfach zu lesen gewesen. Das Thema beschäftigt Politik, Gesellschaft und Wirtschaft seit Jahren intensiv, es ist die Herkulesaufgabe des 21. Jahrhunderts. Ein Scheitern bedeutet massiven Wettbewerbs- und Wohlstandsverlust.

Der inflationäre Gebrauch des Begriffs „Digitalisierung“ hat jedoch nicht zum besseren Verständnis beigetragen. So schreibt etwa das Zukunftsinstitut auf seiner Website: „Den meisten Unternehmen fehlt bislang eine klare Vision und eine umfassende, ganzheitliche Digitalisierungsstrategie, stattdessen wird das Thema unter hohem Innovationsdruck an isolierte Abteilungen oder Personen delegiert. Das Resultat sind häufig aktionistische Digitalisierungspläne – aber keine echte Innovation.“

#### Andere Nationen holen auf

Dass in der Hightechnation Deutschland der Masterplan zur Bewältigung der Herkulesaufgabe bislang fehlt, stützt auch der World Digital Competitiveness Index des „Institute for Management Development“ in Lausanne. Der Index misst die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften bei digitalen Technologien. Dafür wird untersucht, inwieweit Volkswirtschaften fähig sind, digitale Technologien zu er-



Bei der Bewältigung des digitalen Wandels zählt auch das richtige Mindset. Foto: Visual Generation - stock.adobe.com

forschen und im Zuge des wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Wandels zu adaptieren. Deutschland findet sich zwar im oberen Drittel des Rankings, fällt jedoch zurück. 2016 belegte die Bundesrepublik Rang 15 unter den 63 untersuchten Ländern, im Coronajahr 2021 war sie auf Platz 18 abgerutscht. Zu den führenden Ländern gehören die USA, Singapur und Schweden. Das Land, das sich im Ranking in den vergangenen Jahren kontinuierlich am stärksten verbessert hat, ist China.

Deutlich beunruhigender mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit liest sich der Digital Riser Report 2021 des European Center for Digital Competitiveness in Berlin. Darin wird die digitale Wettbewerbsfähigkeit von 137 Ländern anhand von zehn gleich gewichteten Parametern untersucht, die vom Angebot für Risikokapital über die technologischen Fertigkeiten der Bevölke-

rung bis zur Veränderungsbereitschaft von Unternehmen reichen. Die kumulierten Veränderungen in den Rankings ergeben die Rangfolge für die einzelnen Länder.

#### „Es wird zu viel geredet“

Im Report war Deutschland im internationalen Vergleich zum zweiten Mal in Folge auf dem vorletzten Platz der sieben wichtigsten Industrienationen (G7) gelandet. Unter den 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländern (G20) liegt Deutschland abgeschlagen an drittletzter Stelle. Nach Meinung von Philip Meissner, Hauptautor der Studie, fehle hierzulande immer noch das richtige Mindset: „Es wird in Deutschland zwar viel über Digitalisierung geredet, aber es passiert relativ wenig.“ Deutschland habe sich in den vergangenen Jahren deutlich zurückentwickelt. Dass es auch anders gehe, zeigten die Beispiele Frankreich, Litau-

en und Italien. Frankreich rangierte bereits im zweiten Jahr innerhalb der europäischen Top 3. Und auch Italien ist dank staatlicher Digitalisierungsprogramme in die europäische Spitzengruppe vorgestoßen, in der sich Litauen schon länger hält. „Das zeigt also, dass es Hebel gibt“, so Meissner. „Man muss die Pläne nur auch tatsächlich umsetzen.“ Die Coronapandemie hat in Sachen Umsetzung einiges angestoßen. So geben 92 Prozent der Unternehmen in einer Studie des Digitalverbandes Bitkom an, dass sich die Bedeutung der Digitalisierung im Unternehmen verbessert hat. So haben inzwischen über 90 Prozent aller Unternehmen Videokonferenzen anstelle von persönlichen Treffen entweder neu eingeführt oder ausgeweitet, 63 Prozent haben zusätzliche Hardware angeschafft. Auch verwaltungstechnische Abläufe sind 2022 deutlich digitaler gestaltet, beispielsweise verwenden

zwei Drittel der befragten Unternehmen digitale Dokumente statt Papier und bereits 60 Prozent setzen auf digitale Signaturen.

#### Corona vergrößert digitale Kluft

Die Pandemie hat jedoch auch die digitale Kluft vergrößert. Laut dem Digitalisierungsindex der deutschen Wirtschaft, der angibt, in welchem Umfang ein Unternehmen oder eine Institution digitalisiert ist, sind vor allem Unternehmen ab einer Mitarbeiterzahl von 250 Beschäftigten digitale Vorreiter. Kleineren Firmen ist entweder die strategische Bedeutung des Wandels für die eigene Geschäftstätigkeit noch nicht bewusst oder es mangelt ihnen an organisatorischen, finanziellen und personellen Ressourcen, um die Herausforderungen einer umfassenden Digitalisierung zu meistern. Viele Firmen verfolgen daher vorrangig kleine Digitalisierungsprojekte und nur selten eine grundlegende digitale Transformation ihrer Geschäftstätigkeit.

Laut einer Studie des Internetdienstanbieters Ionos sehen Kleinunternehmen demnach zwar grundsätzlich die Notwendigkeit der Digitalisierung, treiben diese aber nur langsam voran: Lediglich 7 Prozent wickeln ihre Geschäfte hauptsächlich über das Internet ab, die überwiegende Mehrheit nutzt ihr eigenes Ladenlokal oder Büro. 60 Prozent haben zwar eine eigene Homepage, regelmäßig aktualisiert wird sie nur von 10 Prozent. Ein Großteil der Kleinunternehmer befände sich in einer „Zufriedenheitsstarre“ – Wachstumsambitionen verfolgten die wenigsten. Neben finanzieller Sicherheit stehen Unabhängigkeit, die Konzentration auf das Kerngeschäft, Selbstverwirklichung und Anerkennung im Fokus. So sind fast alle der Meinung, dass gute Arbeit der Hauptfaktor für den Geschäftserfolg ist. Die Präsenz im Internet trägt nur aus Sicht von 40 Prozent zum Geschäftserfolg bei, gleichauf mit Werbematerialien.



**Hans-Martin Kuhn**  
IT-Securityexperte bei der  
SWS Computersysteme AG

ANZEIGE



## Aus dem IT-Alltag Lebenswichtiger Check

Eigentlich hatten sie es auf die Universität abgesehen, wie später das Erpresserschreiben zeigte – ein Versehen also, mit weitreichenden Folgen: Hacker verschafften sich Zugang zu 30 Servern der Universitätsklinik Düsseldorf und sperrten sie mit einem digitalen Schlüssel. Telefone und Computer funktionierten nicht mehr, Patientendaten konnten nicht abgerufen werden. Die zentrale Notaufnahme musste geschlossen, Kranke verlegt und Operationen verschoben werden.

Das Krankenhaus stand still, ganze vier Wochen lang. Ein Super-GAU – finanziell, aber insbesondere mit Blick auf das Patientenwohl. Eine Patientin starb sogar, weil sie in ein weiter entferntes Klinikum gebracht werden musste und sich die Behandlung der lebensbedrohlich er-

krankten Frau um eine Stunde verzögerte. Besonders tragisch daran ist, dass der Hackerangriff vermeidbar gewesen wäre. Monatelang zuvor wies das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, kurz BSI, bereits auf eine IT-Sicherheitslücke hin. Sie wurde aber ignoriert, wie es so oft geschieht.

Das Beispiel aus dem Herbst vorletzten Jahres zeigt eindringlich, welche Bedeutung IT-Sicherheit im Gesundheitswesen – und nicht nur dort – hat: Sie entscheidet über alles – über Leben oder Tod. Wie SWS Computersysteme ihre Kunden aus dem Gesundheitswesen und den unterschiedlichsten Branchen bei der fortlaufenden Digitalisierung begleitet und vor Cyberattacken schützt, lesen Sie auf Seite 15.

## Defizite in digitaler Bildung

Die Gründungsrate im IT-Bereich war zuletzt deutschlandweit rückläufig.

Von Gerd Otto

**MÜNCHEN/HAMBURG.** Die Gründe und Ursachen für die rückständige Digitalisierung in Deutschland sind vielfältig. Im internationalen Vergleich schneidet das deutsche digitale Ökosystem schon deshalb recht schlecht ab, weil nach Auskunft der auf Tech und IT spezialisierten Personalberatung „Techminds“ – Stichwort Risikokapital – kaum in junge Start-ups investiert werde.

Immer problematischer wird der zunehmende Fachkräftemangel in der IT-Branche. Fehlten im vergangenen Jahr bereits 88 000 IT-Experten, so werden für heuer sechsstelligen Zahlen erwartet. Um die Digitalisierung erfolgreich in Angriff nehmen zu können, sollen nicht nur IT-Professionals aus dem Ausland rekrutiert werden, sondern auch einheimische Talente gefördert werden.

Schulen, Berufsschulen und Hochschulen benötigen nach Auffassung aller Marktbeobachter eine bessere digitale Infrastruktur. Dieser Aspekt müsste auch in der Pädagogik verankert werden, basiert Digitalisierung doch vor allem auf den MINT-Fächern, also auf den Fähigkeiten in Mathematik, Informatik,



Vor allem Behörden benötigen eine bessere digitale Infrastruktur.

Foto: Suelzengenappel - stock.adobe.co

Naturwissenschaft und Technik, Fächer, die oftmals zu wenig gefördert werden.

Ein großes Fragezeichen setzen die meisten Studien rund um die Defizite der Digitalisierung in Deutschland mit Blick auf den öffentlichen Sektor. Als ursächlich für eine „Digitalisierung im Schnecken tempo“ werden die häufig fehlende Entscheidungskompetenz in den föderalen Strukturen, die mangelhafte Orientierung in Bezug auf Innovationen sowie die geringe IT-Kompetenz in der öffentlichen Verwaltung genannt. Eine bessere Anwendung

digitaler Schlüsseltechnologien sowie neuer digitaler Produkte und Dienstleistungen wäre wohl ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Erschwert werden diese Bemühungen aber vor allem dadurch, dass digitale Innovationen noch zu selten in marktfähige Geschäftsmodelle umgesetzt werden. Die Gründungsrate im IT-Bereich war deutschlandweit zuletzt sogar rückläufig. Als „digitaler Fehlzünder“ wird schließlich die öffentliche Verwaltung eingestuft. Laut dem Digitalreport 2022 zählt dazu auch der digitale Datenaustausch zwischen den Behörden.